Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 51 (1976)

Heft: 3

Artikel: Utopie einer Hausgemeinschaft

Autor: Schneller, Gertrud

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-104598

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gertrud Schneller

Utopie einer Hausgemeinschaft

Überlasteter Staat durch mangelnde Gemeinschaft

Es braucht nicht besonders betont zu werden, dass unsere öffentliche Sozialfürsorge überlastet, wenn nicht gar überfordert ist. Pflichten am Nächsten werden abgehängt und dem Vater Staat auferlegt. Kommt es einmal zu Missständen, indem ein alter Mensch in seinen vier Wänden krank oder elend in seiner Hilflosigkeit endlich von sich reden macht, wird der schwarze Peter wiederum dem Staate zugeschoben, wobei völlig vergessen wird, dass die Ohnmacht des Sozialdienstes schliesslich in einem schwachen Gemeinschaftsempfinden jedes einzelnen und des ganzen Volkes zu suchen ist.

Die einst aus früheren Zeiten übernommene Wohngemeinschaft, in welcher Kind Eltern und Grosseltern, also jung und alt, zusammenlebten, erlebte unter dem Wort Kommune eine Renaissance, wobei keine verwandtschaftlichen Bindungen damit verknüpft wurden. So entstand die Wohngemeinschaft oder Grossfamilie in neuer Version ohne jedoch eine wesentliche Ausbreitung zu erfahren. Besonders in unserem Lande des ausgeprägten Individualismus scheint die Wohngemeinschaft nicht Fuss gefasst zu haben, wenn man von den Versuchen einiger jugendlichen Avantgardisten absieht.

Hilfeleistung ohne Koordination

Zwar hört man genug von Hilfeleistungen innerhalb eines Wohnhauses, doch beziehen sich solche Leistungen meistens nur auf Härtefälle, sind also Ausnahme und nicht Regel echter Gemeinschaftlichkeit. Unter Gemeinschaftlichkeit verstehe ich die Koordination sämtlicher Hausbewohner, denn die sich zusammenschliessenden Sympathiegrüppchen zweier oder dreier Familien vermögen eine solche nicht zu verwirklichen. Sobald nämlich Gruppen entstehen, ob sie nun aggressives Verhalten zur Gegengruppe zeigen oder einfach Ablehnung im Sinne eines psychologischen Nichtverstehens, kann nicht von Gemeinschaftlichkeit geredet werden. Wo zum Beispiel Frau A bei Frau B im Falle ihrer Erkrankung Dienste leistet, während sie bei Frau C diese in gleicher Situation unterlässt, ist bereits das geschehen, was ich die Störung der Gemeinschaft nennen möchte. Gemeinschaftlichkeit muss nämlich über dem persönlichen Empfinden stehen und ihr Antrieb ist niemals nur Sympathie zu einer bestimmten Person, sondern Hinwendung zum Nächsten schlechthin.

Übertriebener Individualismus hemmt Gemeinschaftsempfinden

Wie sieht eine Gemeinschaft aus oder wie kann sie, wenn sämtliche Hausbewohner eingeschlossen sind, in der Praxis aussehen? Vor allem ist zu sagen, dass eine lebendige Gemeinschaft in einem Hause, wo seit Jahren ein übertriebener Individualismus herrschte, dessen Schranken bereits unüberwindbar sind, kaum mehr gegründet werden kann. Hingegen sollen bei Neubezug eines Hauses bereits alle zukünftigen Mieter die Bereitschaft zur Gemeinschaftlichkeit in obigem Sinne mitbringen. Hier dürfen junge Ehepaare, Ehepaare in mittleren Jahren, berufstätige Alleinstehende und betagte Leute ihren Wohnsitz nehmen. Die Gemeinschaft soll weit gespannt sein und sich nicht wie bisher nur auf Hilfeleistungen bei sogenannten Härtefällen erstrecken, also keinen hospitalen Einsatz zeitigen. Sporadische Hilfsbereitschaft in Ausnahmesituationen ist zwar lobenswert, beinhaltet jedoch keine echte Kommunikation, weil ihr Bezug nicht primär auf den Menschen als eben auf den augenblicklichen Fall ausgerichtet ist.

Unsere Hauskommune muss also ein breiteres Feld einnehmen und anstatt freundliches Nebeneinander des Wand-an-Wand-Lebens ein Miteinander entwickeln.

Regelmässige Zusammenkünfte

So soll eine regelmässige Zusammenkunft sämtlicher Hausbewohner abwechslungsweise einmal bei dieser, einmal bei jener Familie stattfinden. Diese Zusammenkünfte müssen den zwanglosen Charakter der früheren üblichen Familientreffen erreichen, wo Grosseltern, Kinder und Enkel, Tanten und Onkel sich ihre Probleme von der Seele redeten. Eine Zusammenkunft, wo man sich Ratschläge erteilt und durch das Eingehen auf des Nächsten Sorgen und Nöte jene Krankheit an der Wurzel fassen kann: die Angst. Diese Zusammenkünfte sollten nicht zuletzt den Frustrierungen entgegenwirken. Keiner darf ausgeschlossen sein. Alle akzeptieren alle. Verschiedene Altersstufen, verschiedene Bewusstseinsstufen, verschiedene Bildungsgrade, verschiedene Weltanschauungen, verschiedene Konfessionen sollen sowenig Kontaktschwierigkeiten schaffen wie in der Blutsfamilie, wo natürliche Verbundenheit ähnliche Hindernisse übespielt. So öffnen sich die ängstlich verschlossenen Wohngefängnisse, die Brutstätten der Neurosen werden ausgehoben und anstatt seelische Energie aufzuwenden, um Angst und Einsamkeit auszuhalten, werden die gleichen psychischen Kräfte zur gegenseitigen Anpassung positiv eingesetzt. Man lernt auf den Andersartigen einzugehen und einen nicht nur äusseren Schein des Hausfriedens zu wahren, sondern ihn durch echte Kommunikation zu erschaffen. Alt und jung müssen sich akzeptieren und verstehen lernen. Generationskonflikte erfahren durch den täglichen Umgang in der Gemeinschaft ihre Lösung, zum mindesten ihre Milderung.

Ungezwungene gegenseitige Hilfeleistungen

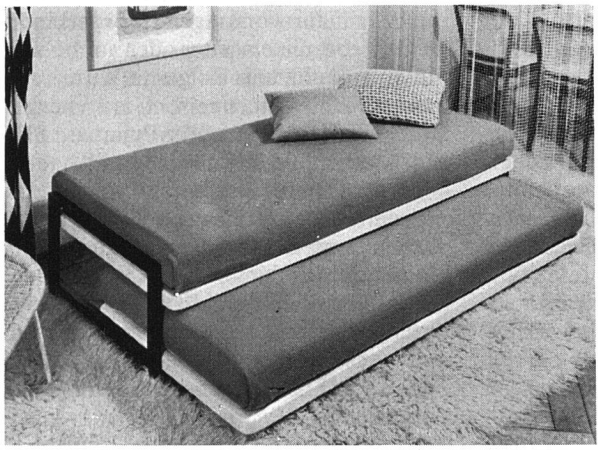
Durch regelmässige Zusammenkünfte sämtlicher Hausbewohner werden sich gegenseitige Dienste ganz von selbst ergeben. Man hilft nicht mehr nur gezwungenermassen, nicht mehr nur aus Angst, selber einmal auf eine Dienstleistung angewiesen zu sein. Betagte Leute werden nicht mehr ins Ghetto eines Rentnerabends gedrängt, die Hausgemeinschaft braucht ihre Erfahrung, anwesende Kinder ihre Liebe. Die panische Furcht vor Erkrankung und Bettlägerigkeit zwingt sie nicht mehr, für kaum erhältliche Altersheimplätze zu kämpfen, denn sie sind «zu Hause» wie die Alten früher in ihren Familien zu Hause waren. Sie finden einen Mittagstisch, wenn sie durch Krankheit oder Altersschwäche nicht mehr selber zu kochen imstande sind. Man macht ihre Besorgungen, wenn sie unfähig sind, aus dem Hause zu gehen, während ihnen ebenfalls die Möglichkeit gegeben wird, Kinder zu hüten, kleine Strick- und Näharbeiten für die Berufstätigen oder andere leichte Dienste auszuführen. Alleinstehende Hausbewohner sind nicht mehr der Vereinsamung, nicht mehr dem seelischen Leiden der Feierabendisolation ausgesetzt. Sie leben im Kreise der Gemeinschaft, wo sie sich aussprechen, wo sie helfen können und wo ihnen geholfen wird. Jüngere Ehepaare wissen ihre Kinder in Obhut, wenn

es not tut. Erziehungsschwierigkeiten und Ehekonflikte werden nicht gleich zum Jugendberater oder Eherichter getragen. Die menschliche Hilfe erfahrener, älterer Gemeinschaftsmitglieder versucht, aufkeimende Krisen zu heilen. Die Heranwachsenden gliedern sich natürlicher in eine grössere, tolerante Gemeinschaft ein. Auch von ihnen wird Einsatz verlangt, der ihnen Selbstvertrauen schenkt und ihnen hilft, das Gefühl des Unverstandenseins durch Ältere besser zu meistern. Es hat sich in grösseren Wohnkommunen des schwedischen Vorbildes erwiesen, dass Generationskonflikte durch das Zusammenleben verschiedener Altersgruppen fast gänzlich zum Verschwinden gebracht werden konnten.

Problemverschiebung

Bringt, so könnte man nach obigen Ausführungen zu fragen berechtigt sein, die Hausgemeinschaft ein problemloses Leben? Gewiss nicht! Aber sie bringt eine Verlagerung der menschlichen Probleme. Eine Verlagerung der Probleme der Angst und Einsamkeit auf die Probleme des Gemeinschaftslebens mit seinen Anpassungs- und Einführungsschwierigkeiten. So wird der durch die menschliche Isolation unbewusst stattfindende Kampf gegen den Menschen ein gesundes Ringen mit dem Menschen. Der seelische Aufwand für das ausschliesslich persönliche Wohl, dessen Erreichbarkeit von Ärzten und Psychiatern immer mehr angezweifelt wird, kann für das Wohl vieler eingesetzt werden.

So könnte das unlösbare Problem des Ichs letztlich zum lösbaren Problem des Wir werden.



Platz gewinnen — mit der Zwei-Betten-Couch *mindo*

Sie benötigt tagsüber eine Fläche von nur 90x199 cm, nachts gewinnen Sie zwei behagliche, normalgrosse Betten. In der Kleinwohnung, im Ferienhaus, im Gästezimmer, im Hotel, im Kinderzimmer, überall hilft Ihnen die mindo-Zwei-Betten-Couch Platz sparen. Sie hat eine einfache, klare Linienführung und verleiht Ihrem Wohnraum erst die aparte Note (in 4 Modellen erhältlich).
Kinderleichte Handhabung. Die mindo ist für den täglichen Gebrauch konstruiert und wird mit den seit Jahrzehnten bewährten Original-Minder-Matratzen ausgestattet (10 Jahre Garantie). Verlangen Sie die Preisliste heute noch.

Spezialwerkstätte
für gute Matratzen
Betten und Polster
Innenausbau

Betten Minder AG

8025 Zürich 1
Brunngasse 6
b. Kino Wellenberg
Tel. 01 / 32 75 10

minder

Das Werk wurde von der Technischen Kommission SVW erarbeitet und bietet auf rund 180 Seiten Informationen und neue Erkenntnisse über dieses aktuelle Thema. Es kann beim Sekretariat des Schweizerischen Verbandes für Wohnungswesen, Bucheggstrasse 107, 8057 Zürich, bezogen werden. Preis: Fr. 34.- + Porto

«Zukunft zu zweit»
Ein Geschenk bei der Planung einer neuen Wohnung

Die Innenarchitektin Verena Huber gibt Ratschläge und Ideen für die Einrichtung. Von der Erfassung der Wohnbedürfnisse, über die Raumaufteilung bis zur Planung der Einrichtung. Sie basiert dabei auf einem neuartig konzeptierten Wohnunterricht. Die bekannte Wohnredaktorin Yvonne Tempelmann vermittelt dazu praktische Beispiele. Der redaktionelle Inhalt wird mit kompetenten rechtlichen, versicherungstechnischen und psychologischen Beiträgen abgerundet.

Bestellen doch auch Sie diesen wertvollen Ratgeber. Füllen Sie dazu den Coupon aus und legen Sie für die Vertriebsunkosten Fr. 2.40 in Marken bei.

Coupon: WOHNEN
Einsenden an Verlag «Zukunft zu zweit», Postfach 926, 9001 St. Gallen

Name

Vorname

Adresse

PLZ Ort